

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 37/38 (1901)
Heft: 25

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine noch auffallendere Differenz gegenüber denjenigen des ebenfalls grösstenteils in Stein ausgeführten Viadukts von Eglisau, der pro m^2 Ansichtsfläche nur 61 Fr. erfordert hat. Eine Erklärung für diese Verhältnisse findet sich darin, dass die Steine für die beiden neuen Brücken weit hergeholt wurden und dass die Gerüste einen ungewöhnlich hohen Betrag erfordert haben. Der Vogesensandstein aus der Umgebung von Zabern stellte sich nach den erhaltenen Mitteilungen pro m^3 auf Fr. 56,25 (45 Mark) franko Station Neustadt, was nicht hoch erscheint, wenn in Betracht gezogen wird, dass es sich um eine Entfernung und Bahnfracht von rund 200 km handelt. Es sollen denn auch die Unternehmer, eine Berliner Firma, nichts weniger als gute Geschäfte gemacht haben.

Die Vogesen- und Pfälzersandsteine haben eine sehr schöne rötliche, oft etwas ins graugrüne spielende Farbe, sind aber, soweit sich dies nach einem Augenschein beurteilen lässt, kaum das, was man für ein solches Bauwerk wünschen möchte; es sollen denn auch bereits während des Baues eine grosse Zahl Quader von der Annahme ausgeschlossen worden sein. In Baden hat man aber einmal für diese Steine eine dem Verfasser nicht ganz verständliche Vorliebe und giebt ihnen überall, selbst bei Tunnelausmauerungen den Vorzug, während die besten Granite, u. a. im Alb- und Kander-Thal zur Verfügung stehen würden, Granite, die in der Schweiz, z. B. an der Quaibrücke in Zürich, der pneumatisch fundierten Aarebrücke bei Coblenz, bei Brücken- und Uferschutzbauten in Basel, u. s. w., vielfach zur Verwendung gekommen sind und Zeugnis für die ausgezeichnete Qualität dieser Steinsorte ablegen, deren Wetterbeständigkeit kaum von einer anderen erreicht wird. Schon die alten Aegypter kannten die guten Eigenschaften des Granits; der grosse Obelisk von Luxor, jetzt auf dem Konkordiaplatz in Paris, 50 m hoch aus einem Stück Granit gebrochen und mit noch heute ungemein scharfen und gut erhaltenen Reliefs von oben bis unten bedeckt, spricht in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. Die Sandsteine sind meist viel poröser, nehmen daher auch viel Wasser auf; dadurch werden sie erweicht und vom Frost leichter zerstört, weshalb man sie vor dem Wasser zu schützen sucht. So dienten die auf der photographischen Reproduktion der Gutachbrücke über dem grossen Gewölbering noch sichtbaren kleinen Gerüste dazu, die obere Leibung des grossen Gewölbes mit einem Oelfarbanstrich zu versehen. Ob das viel nützen wird? Nach den Erfahrungen, die der Verfasser gemacht hat, haben sich solche Anstriche auf Sandstein noch nirgends bewährt, namentlich dann nicht, wenn das zu schützende Mauerwerk vorher nicht vollständig trocken war.

Die beiden Ansichten (Abb. 1 u. 4) geben zwar eine annähernde Vorstellung von der Art der Ausführung, die — wie von den grossherz. badischen Staatsbahnen nicht anders zu erwarten war — in jeder Beziehung als eine mustergültige zu bezeichnen ist; dagegen vermögen sie doch nur ein schwaches Bild von der Grossartigkeit dieser Bauwerke zu

bieten. Die beiden Brücken passen vorzüglich in das Landschaftsbild; das dunkle Grün der Tannen und die rötliche Färbung des Mauerwerks, sowie nicht zum mindesten die einfachen und hübschen Verhältnisse selbst stimmen so gut zusammen, dass man zur Bewunderung hingerissen, die Kollegen beglückwünscht, die so etwas geschaffen und „dem Stein die Ehre“ gegeben haben. Dieses Beispiel in der Nähe unseres Landes ist in jeder Beziehung zu begrüssen und wird den Bau von Steinbrücken ohne Zweifel mächtig fördern, da damit der Beweis geleistet ist, wie geradezu wunderbar der Anblick solch grosser Steinbauten wirkt und wie daher, ganz abgesehen von der grössten Vergänglichkeit des Eisens und den vermehrten Kosten für die Unterhaltung, auch in dieser Beziehung der Stein dem Eisen überlegen ist.

Konkurrenzen.

Trinkwasser-Brunnen in Zürich. Zur Gewinnung von Entwürfen für drei verschiedene Kategorien von Trinkwasser-Brunnen eröffnet die Vorsteherchaft des Bauwesens II der Stadt Zürich einen auf schweizerische und in der Schweiz niedergelassene Künstler beschränkten Wettbewerb. Die drei Gattungen von Brunnen, die an verschiedenen Stellen der Stadt zur Aufstellung gelangen sollen, unterscheiden sich wesentlich durch ihre Herstellungskosten. Es sind nämlich in Aussicht genommen Brunnen zu 4000, 1500 und 400 Fr., ausschliesslich der Kosten für das Fundament und die Leitungen. Auf die Einhaltung dieser Kostenbeträge, über welche ein Ausweis beizubringen ist, wird ein wesentliches Gewicht gelegt, sodass zu teure Projekte vom Wettbewerb ausgeschlossen werden. Die Wahl des Materials ist den Bewerbern freigestellt, doch muss dasselbe deutlich bezeichnet werden und in der stilistischen Behandlung zum Ausdruck gelangen. Die Entwürfe können als Modelle oder als Planzeichnungen, beide im Masstab von 1:5 ausgearbeitet werden; zu den letzteren ist eine perspektivische Darstellung erwünscht. Die zeichnerischen Arbeiten sollen enthalten: den Grundriss, zwei Ansichten und einen Schnitt. Jeder Bewerber ist verpflichtet je einen Entwurf der I., II. und III. Kategorie mit der Annahme eines landschaftlichen Hintergrundes zu bearbeiten. Das Preisgericht besteht aus den HH. Stadtrat Süss, Arch. Prof. Alb. Müller, Stadtbaumeister Geiser, Ing. Peter, Chef der städtischen Wasserversorgung in Zürich und Arch. Karl Moser aus Baden (Aargau) in Karlsruhe. Die Preisrichter haben die Annahme der Wahl erklärt und das betreffende Programm gutgeheissen. Zur Verteilung an wenigstens drei der besten Entwürfe stehen dem Preisgericht 3500 Fr. zur Verfügung und es ist diese Summe unter allen Umständen an die relativ besten Arbeiten zu verteilen; auch ist es ermächtigt Anträge zum Ankauf von Entwürfen zu stellen. Oeffentliche Ausstellung sämtlicher Entwürfe nach der preisgerichtlichen Beurteilung. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Stadt Zürich, die sich vorbehält, beliebig darüber zu verfügen. Eingabefrist: 15. März 1902. Die Unterlagen können von obgenannter Stelle bezogen werden.

Kantonalbank in Schaffhausen. Die vom Regierungsrat des Kantons Schaffhausen gewählte Baukommission eröffnet unter den schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Architekten eine *Ideen-Konkurrenz* zur Erlangung von Entwürfen für ein Kantonalbankgebäude. Einlieferungsfrist: 28. Februar 1902. Dem Preisgericht, bestehend aus den Herren: Arch. Reg.-Rat Reese in Basel, Stadtbaumeister Geiser in Zürich, Kantonsbaumeister Bahnmaier, Bankpräsident Habicht in Schaffhausen und Bankdirektor Gyax in St. Gallen, stehen zur Verteilung an die Verfasser der drei besten Entwürfe 1500 bis 2000 Fr. zur Verfügung. Die Preisrichter haben die Annahme der Wahl erklärt und das bezügliche Programm gutgeheissen. Verlangt werden: Ein Lageplan in 1:200, sämtliche Grundrisse, zwei Fassaden und die nötigen Schnitte in 1:100, Angabe des Kubikinhaltes und des Einheitspreises für den m^3 und eine kurze Beschreibung. Eine Perspektive ist erwünscht. Auf den ersten Anblick erscheint der verlangte Masstab von 1:100 für eine Ideen-Konkurrenz als zu gross, wenn man aber aus dem Lageplan ersieht, dass die grösste Seite des Bauplatzes nur 23 m beträgt, so findet man diesen Masstab vollkommen gerechtfertigt. Der aus Untergeschoss, Erdgeschoss, zwei Stockwerken und einem Dachboden bestehende Bau soll in erster Linie für die Zwecke der Kantonalbank praktisch eingerichtet sein. Die Wahl des Baustils ist den Bewerbern freigestellt, jedoch wird eine einfache aber würdige, dem Zweck des Gebäudes entsprechende äussere Gestaltung verlangt. Auf die Einhaltung der Bausumme von 150 000 Fr., einschliesslich der Kosten für die

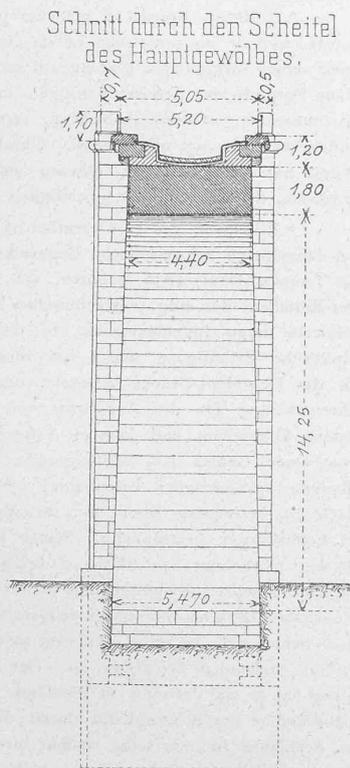


Abb. 6. Die Schwändeholzobelbrücke.
Schnitt 1:250.

Umgebungsarbeiten, Centralheizung, Wasser- und Beleuchtungseinrichtung wird ein Hauptgewicht gelegt. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Kantonalbank, die sich bezüglich der Ausführung des Baues freie Hand vorbehält. Eine vierzehntägige öffentliche Ausstellung sämtlicher Entwürfe nach dem preisgerichtlichen Urteil ist in Aussicht genommen. Das Programm nebst einem Lageplan kann von der Schaffhauser Kantonalbank kostenfrei bezogen werden.

Neubau der mittleren Rheinbrücke in Basel (Bd. XXXVII S. 63, 277 u. 287). Zu diesem am 14. Dezember fälligen Wettbewerb sind rechtzeitig 28 Projekte eingelaufen, die zunächst einer Vorprüfung unterworfen und dann von dem anfangs Januar 1902 zusammentretenden Preisgericht beurteilt werden sollen. Von diesen Projekten sehen 15 die Ausführung der definitiven Brücke ganz in Stein vor und 13 nehmen eine solche in Stein und Eisen in Aussicht. Die Uebernahmeforderungen für die definitive und die provisorische Brücke zusammen belaufen sich bei fünf Projekten auf weniger als zwei Mill., bei neun Projekten auf 2—2½ Mill., bei neun auf 2½—3 Mill. und bei drei auf mehr als drei Mill. Franken. Der Kostenbetrag für die provisorische Brücke allein bleibt bei 14 Projekten unter 200000 Fr., bei 13 Projekten übersteigt er diese Summe, der Höchstbetrag beläuft sich auf 270000 Fr. Das Baudepartement von Basel hat s. Zt. auf Grund von Skizzen die Kosten für die definitive Brücke in Stein und Eisen samt der provisorischen Brücke auf zwei Mill. Fr. geschätzt; dazu ist allerdings zu bemerken, dass im Konkurrenzprogramm die Forderungen in Bezug auf Fundamenttiefen und Fundamentbeanspruchungen weiter gehen, als dies bei den Vorprojekten angenommen war.

Nekrologie.

† **Robert Moser, Architekt.** Am 5. Dezember 1901 starb nach kurzem Krankenlager im Theodosianum zu Zürich, wo er Heilung eines scheinbar harmlosen Leidens suchte, der Erbauer des Kurhauses in Baden (Aargau), Architekt Robert Moser. Er war im September 1833 geboren, als Sohn des Steinhauers und nachherigen Baumeisters Johann Moser in Baden. Nach Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt und der Kantonschule in Aarau bildete er sein früh erwachtes und an den Anregungen des Vaterhauses erstarktes Talent für architektonische Bethätigung weiter aus an der polytechnischen Schule in Karlsruhe, wo er mit unermüdlichem Fleiss seinen Studien oblag und sich besonders an den Arbeiten seines Lieblingslehrers Eisenlohr begeisterte. Noch während der Studienzeit beteiligte er sich mit Erfolg an der Konkurrenz für ein neues Schulhaus in Baden, welches er als Erstprämiiertes dann auch zu erbauen hatte. Dieser ganz im Geist der Eisenlohr'schen Schule durchgeführte Bau dient heute, nach 45 Jahren noch vorzüglich seinem Zwecke.

Nach den Hochschulstudien fand Moser weitere praktische Ausbildung im Atelier von Architekt Alfred Rychner in Neuchâtel. Im Jahre 1858 unternommene Studienreisen nach Paris, Belgien und Italien brachten ihm, ausser der Bereicherung seines Könnens und Wissens wertvolle persönliche Bekanntschaften und vielfältige Anregungen zu eigenem Schaffen. Er beteiligte sich an den Konkurrenzen für ein Postgebäude in Bern, das Rathaus in St. Gallen, die Strafanstalt in Baselstadt. Mit seinem Projekt für letztere errang er den I. Preis und späterhin den Auftrag zur Bauausführung.

Von der italienischen Studienreise, die er z. T. mit seinem Freunde Max Nohl gemacht hatte, kehrte er 1859 mit einer ansehnlichen Mappe voll gut ausgeführter Bleistiftzeichnungen und Aquarellstudien nach Hause zurück und begann nun seine umfangreiche und fruchtbare praktische Tätigkeit mit dem Bau der Zuchthäuser der Kantone Baselstadt, Aargau und Neuchâtel. Für die Projekte zu diesen, den ersten in der Schweiz nach dem Centralssystem ausgeführten Strafanstalten wurde Moser an der Weltausstellung in Philadelphia 1876 die bronzene Verdienstmedaille zuerkannt. Durch eine überaus gewissenhafte, bis ins kleinste konstruktive Detail durchgearbeitete Ausführung seiner Bauten erwarb er sich das Vertrauen und den Beifall der staatlichen Baubehörden und privaten Bauherren, sowie auch die Anerkennung der einsichtigen Elemente des beim Beginn seiner Thätigkeit noch wenig geschulten Handwerkerstandes. Im Jahre 1871 wurde Moser für seine Pläne zu einem Kurhaus-Neubau in Baden der I. Preis und der Auftrag zur Ausführung zuteil. Er leitete die 1872—1875 erfolgte Erstellung der den Bedürfnissen vorzüglich angepassten Anlage, die in der Klarheit des Grundrisses und des Aufbaues als mustergültig anerkannt und durch ihre Publikation in den grösseren architektonischen Sammelwerken wohl der meistbekannte Bau Mosers ist. Im Jahre 1881 übernahm Moser die Weiterbearbeitung und Ausführung der von Direktor Dr. Schaufelbuel in Brugg entworfenen Skizzen

zu der kantonalen Krankenanstalt in Aarau. Dieser architektonisch in einfachsten Formen gehaltene Bau entspricht in seiner Einteilung und inneren Einrichtung auf das beste den heutigen Anforderungen und es wird die Anlage zum Zwecke des Studiums aus dem Ausland viel besucht. Wie sich seit den 60er Jahren an die Bauten der kantonalen Strafanstalten eine Reihe kleinerer Arbeiten ähnlicher Art, Spezialexperten etc. angeschlossen, so ward Moser auch auf dem Gebiet des Krankenhausbaues noch oft Gelegenheit geboten seine reichen Kenntnisse zu verwerten (Konkurrenz für das Krankenhaus in Chur II. Preis, Projekt und Gutachten zum Neu- und Umbau des kantonalen Krankenhauses in Schaffhausen 1900, Armenbad Rheinfelden 1896—1901). Auf dem Gebiet der Restauration schweiz. Baudenkmäler hat sich Moser erfolgreich bethätigt bei den durch ihn unter Oberaufsicht des Herrn Prof. Dr. Rahn erfolgten und sehr gelungenen Restaurationen der Klosterkirche in Königsfelden (1894) und der Stiftskirche in Zurzach (1901).

Auch auf militärischem Gebiete hat Moser seinem Lande Dienste geleistet. So leitete er im Jahre 1868 als Hauptmann der Sapeurkompagnie 3 die Rettungsarbeiten im überschwemmten Tessin, 1870 bei Anlass der Grenzbesetzung fortifikatorische Arbeiten in der Umgebung von Basel, 1877 Notbrückenbauten bei den Ueberschwemmungen im Thurgau.

In seiner Heimatgemeinde Baden war er während zwölf Jahren als Mitglied des Gemeinderates thätig, als welches er eine Neuorganisation der Handwerkerschule und des Feuerwehrwesens, sowie die Einrichtung einer neuen Wasserversorgung anstrebte und durchführte.

Auf Mosers Bureau ist mancher junge Architekt nach Absolvierung der Hochschule ins praktische Leben eingeführt worden und hat sich dort unter seiner vorzüglichen Leitung auf selbständige Wirksamkeit vorbereitet. Seine Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in allem, auch dem kleinsten, was er unternahm, wirkten vorbildlich, sein künstlerisches Verständnis und seine Aufmunterung anspornend. Durch sein gediegenes und kerniges Wesen hat sich Moser das Zutrauen und die Liebe und Verehrung aller erworben, die ihm im Leben persönlich näher getreten sind. G.

† **E. Dupont.** Am 12. Dezember ist in Genf Ingenieur *Eugen Dupont*, der langjährige schweizerische Generalkonsul in St. Petersburg, gestorben. Zu Troinex (Genf) 1839 geboren, trat Dupont schon im zweiten Jahre des Bestehens der eidg. polytechnischen Hochschule in dieselbe ein und absolvierte deren Ingenieurschule in den Jahren 1856 bis 1860. Die praktische Bethätigung führte ihn zunächst wieder nach Genf, wo er an der Montblanc-Brücke arbeitete, um sodann als Ingenieur der Bauunternehmung für die Axenstrasse an diesen Bau überzugehen. Nach dessen Vollendung und kurzem Aufenthalt in Genf wurde Dupont 1869 von einer Genfer Kapitalistengesellschaft nach Russland gesandt zum Studium verschiedener Eisenbahn-Projekte. Im Jahre 1873 siedelte er nach St. Petersburg über und beteiligte sich an der Verwaltung der St. Petersburger Strassenbahn. Seiner Energie und Ausdauer gelang es, dieses Unternehmen zur Blüte zu bringen und sich dabei eine hervorragende gesellschaftliche Stellung in der russischen Hauptstadt zu erringen. Vom Jahre 1875 an war er schweizerischer Generalkonsul in St. Petersburg und nahm sich in sehr anerkannter Weise der zahlreichen dort Arbeit suchenden Schweizer an. Der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker hat er als Vertreter in Russland wertvolle Dienste geleistet. Nach Uebnahme der Strassenbahn durch die Stadtverwaltung kehrte Dupont im Frühjahr 1900 in seine Heimat zurück, wo er nur so kurze Zeit sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen sollte.

Redaktion: A. WALDNER, A. JEGHER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Studierender

der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht als Chef eines Zweigbureaus ein tüchtiger und gut repräsentierender *Elektrotechniker* (Deutschschweizer) mit Erfahrung im Projektieren und Ausführen von Licht- und Kraftanlagen. (1299)

On cherche pour la Sicile un *ingénieur-mécanicien* comme directeur d'une usine pour la fabrication de machines à gaz, d'automobiles et pour installations électriques. (1300)

Gesucht ein tüchtiger *Ingenieur* für die Bauleitung einer grösseren Brücke. (1302)

Gesucht ein erfahrener, jüngerer *Ingenieur* als Kantonsingenieur. (1303)

Auskunft erteilt: Der Sekretär: *H. Paur*, Ingenieur, Brandschenkestrasse Nr. 53, Zürich.